Opas Kriegsverletzung

Opas Pimmel wurde im Krieg angeschossen. Davon erzählte er immer wieder. Als Kind hatte ich größte Schwierigkeiten mir vorzustellen, wie sein Gemächt ob der zerberstenden Wucht einer zutiefst die Scham verletzenden Schusswunde wohl ausgesehen haben mag und versuchte stets, an etwas anderes zu denken, wenn er davon sprach. Meist fügte er unter Tränen in seinen rot umrandeten Augen hinzu, sein Penis sehe jetzt so aus, wie der eines Juden. Kaum auszudenken, welch krasse Vorstellung ich jahrelang vom Phallus jüdischer Männlichkeit in mir trug.

Eines Tages wurde meine Mutter von einer besorgten Kindergärtnerin angesprochen, die sich ein Herz gefasst hatte und wissen wollte, was denn bei uns zu Hause los sei. Das Kind male nur Pimmel. Alle Zeichnungen wären übersät damit. Meine Mutter hatte keine Erklärung dafür. Aber die Bilder waren eindeutig: Vögel, die allesamt mit dem Prädikat männlich gekennzeichnet waren, flogen durch die Lüfte. Dem Penis gebührte höchste Aufmerksamkeit. Selbst Blumen ließ ich nicht aus.

Als diese Phase endlich verstummte und meine mir nahestehende Umwelt wieder beruhigt war, kam ich in die Grundschule. Jahrzehnte hatte ich nun Ruhe. Bis ich neulich in einem Bewerbungsgespräch zur Bearbeitung einiger Fragen für eine Weile mit Stift und Papier allein gelassen wurde.

Da brach es wieder aus mir raus: Die alte Kriegsverletzung.

Sophia Neopren 2009